

Wiederholungstäter

Der Grünen-Abgeordnete **Özcan Mutlu**, 49, hat schon wieder Ärger mit der Bundestagsverwaltung. Ende März hatte ihm Bundestagspräsident Norbert Lammert mit einer Geldstrafe gedroht, wenn er erneut gegen die Hausordnung verstoße. Damals hatte Mutlu im Plenarsaal ein T-Shirt mit dem Konterfei des in der Türkei inhaftierten

Journalisten Deniz Yücel und dem Schriftzug #FreeDeniz angezogen. Diesmal verstießen Menschen aus seiner Besuchergruppe gegen die Kleiderordnung. Sie trugen T-Shirts mit dem Wort „Gerechtigkeit“, in sechs verschiedenen Sprachen aufgedruckt, am größten das türkische „adalet“. Mutlu sagt, grundsätzlich sei die Regel nachvollziehbar, dass im Bundestag Meinungsbekundungen durch Kleidungsstücke oder Plakate nicht erlaubt seien. Sonst könnten auch demokratiefeindlich gestimmte Gruppierungen entsprechend auftreten. „Dass aber allein schon das Wort ‚Gerechtigkeit‘ als Meinungsbekundung politisch gewertet wird, erschließt sich mir nicht“, so Mutlu. Die Besucher mussten die Shirts ausziehen, dann konnten sie ihren Besuch fortsetzen. akm

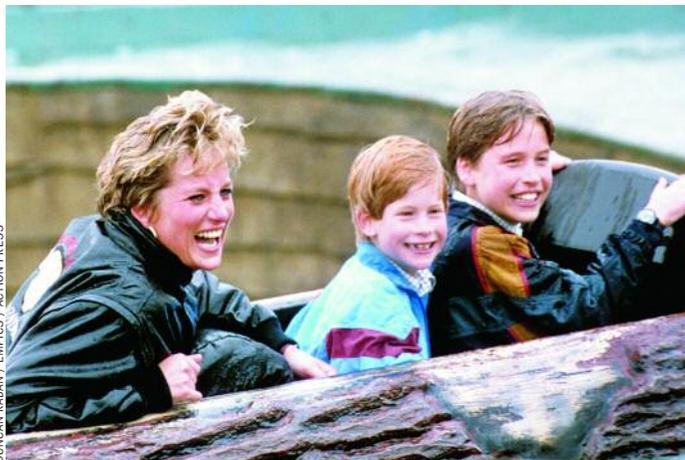


YVONNE BERZENTHE

Beste Mama

Anlässlich **Prinzessin Dianas** 20. Todestags am 31. August zeigen die TV-Sender HBO und ITV eine Dokumentation. In dem Film „Diana, Our Mother: Her Life and Legacy“ treten die Söhne der 1997 Verstorbenen – **William**, heute 35, Duke of Cambridge, und **Prinz Harry**, heute 32 – als Kronzeugen auf. Harry erklärt in der Dokumentation, es sei das erste Mal, dass sein Bruder und er öffentlich über Diana als Mutter sprachen:

„Sie ist immer noch unsere Mama. Und als Sohn sage ich natürlich, dass sie die beste Mama der Welt war.“ Die jungen Männer blättern vor laufender Kamera durch Fotoalben und berichten über gemeinsame Kindheitserlebnisse. Ihre Mutter sei wunderbar unangepasst und lustig gewesen, erzählen die beiden. Prinz William wählt eine Formulierung, die beinahe als Kritik am Königshaus verstanden werden kann: „Sie wusste, dass es ein Leben außerhalb der Palastmauern gab.“ ks



DUNCAN RABAN / EMPICS / ACTION PRESS



Der Augenzeuge

„Das Kind nicht anblicken“

Jeden dritten Tag bringt in Deutschland eine Schwangere ihr Kind anonym zur Welt. Seit 2014 gibt es eine gesetzliche Regelung zur „vertraulichen Geburt“, von der laut Bundesfamilienministerium bislang 345 Frauen Gebrauch gemacht haben. **Olaf Neumann**, 52, Chefarzt der Frauenklinik München-Schwabing, hat mehrere anonym Gebärende im Kreißaal betreut.

„Jeder Mensch hat das Recht, seine Herkunft zu kennen. Kinder, die in Babyklappen abgelegt werden, haben in der Regel keine Chance auf dieses elementare Wissen. Bei der vertraulichen Geburt kann die Mutter das Kind noch im Kreißaal dem Jugendamt übergeben und 16 Jahre lang anonym bleiben – danach darf das Kind den Namen seiner leiblichen Mutter beim Bund erfragen. Mich freut es sehr, dass die Zahl der Neugeborenen, die in unserer Babyklappe am Klinikum Schwabing abgelegt werden, seit 2014 kontinuierlich sinkt.“

Rund zehn vertrauliche Geburten habe ich als Arzt miterlebt. Ich erinnere mich an eine Frau, die aus einem Kulturkreis stammte, in dem Sex vor der Ehe tabu ist. Der Vater durfte von der Schwangerschaft seiner Tochter nichts wissen, die Mutter aber hielt der Frau im Kreißaal die Hand. Prinzipiell laufen vertrauliche Geburten genauso ab wie reguläre. Es bedarf allerdings einer größeren psychologischen Zuwendung; für viele dieser Frauen ist die Geburt schließlich kein freudiges Ereignis. Einige haben auf mich sehr traurig gewirkt, andere schienen eine Art Maske zu tragen, hinter die ich nicht blicken konnte.

Ihre wahre Identität müssen die ungewollt Schwangeren nur der Mitarbeiterin einer Frauenberatungsstelle offenbaren. Rund ein Viertel entscheidet sich nach dem obligatorischen Gespräch dort für ein Leben mit Kind. Jede Fünfte wählt die vertrauliche Geburt. Ich bespreche vorab mit den Frauen, ob das Neugeborene auf die Brust gelegt werden soll. Es mag hart klingen, aber für viele ist es das Beste, das Kind nach der Geburt weder anzublicken noch in den Arm zu nehmen. Der Hautkontakt ist mitunter grausam, das sogenannte Bonding quält Mütter, die ihr Kind nicht behalten wollen, nur. Gegen die Welle an Liebe, die Schwangere nach der Geburt ihres Kindes hormonell bedingt überkommt, müssen viele hart kämpfen. Wir hatten auch schon den Fall einer Frau, die sich nach einer vertraulichen Geburt spontan entschieden hat, das Kind zu behalten. Rein rechtlich ist das ein Jahr lang nach einer vertraulichen Geburt möglich.“

Aufgezeichnet von Anna Clauß